

Willi Carl · Martin Gorholt · Sabine Hering (Hg.)

## **Sozialdemokratie in Brandenburg (1868–1933)**

Lebenswege zwischen Aufbruch,  
Aufstieg und Abgrund

Mit einem Vorwort von Dietmar Woidke



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0596-6

© 2021 by  
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH  
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlaggestaltung: Jens Vogelsang, Aachen  
Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg  
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany 2021

Besuchen Sie uns im Internet: [www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)

## Inhaltsverzeichnis

### **Vorwort**

*von Dietmar Woidke* . . . . . 9

### **Wie dieses Buch entstand und worum es geht**

*von Willi Carl · Martin Gorbolt · Sabine Hering* . . . . . 13

### **Die Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg – ein Überblick**

*von Martin Gorbolt* . . . . . 22

### **19 Lebenswege durch die Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg 1868–1933** . . . . . 35

### **Pauline Staegemann · Elfriede Ryneck Mutter und Tochter im Kampf für die Rechte der Frau**

*von Gisela Notz* . . . . . 37

### **Fritz Zubeil »Stets mannhaft und unerschrocken für das Wohl des Volkes«**

*von Reinhard Wenzel* . . . . . 51

### **Emma Ihrer Kämpferin gegen die »erbärmliche Ausbeutung der weiblichen Arbeitskräfte«**

*von Gisela Notz* . . . . . 64

### **Otto Sidow Ein »Apostel des Sozialismus« – sein Wahlspruch: »Die Vaterstadt über die Partei«**

*von Wolf Preuss* . . . . . 77

**Arthur Stadthagen**

**»Anwalt der Armen«**

*von Christoph Wunnicke* . . . . . 91

**Eugen Ernst**

**Ein (fast) vergessener  
brandenburgischer Sozialdemokrat**

*von Uli Schöler* . . . . . 106

**Lily Braun**

**»Gleiche Rechte für alle«**

*von Willi Carl* . . . . . 119

**Paul Neumann**

**Ein Kampf für Gleichheit, Freiheit und Sozialismus**

*von Uwe Klett und Frank Reich* . . . . . 131

**Gustav Noske**

**... nicht nur der »Bluthund«**

*von Christoph Kleßmann* . . . . . 148

**Otto Braun**

**»Der rote Zar von Preußen«**

*von Siegfried Heimann* . . . . . 162

**Otto Wels**

**»... aber die Ehre nicht!«**

*von Christel Dettmann und Sabine Hering* . . . . . 176

**Richard Hauschildt**

**Ein Leben mit Hoffnungen und Illusionen**

*von Horst Klein* . . . . . 191

**Ernst Schrader**

**»... für die Nationalsozialisten ein rotes Tuch«**

*von Kurt Schilde* . . . . . 205

<b>Marie Juchacz</b> <b>»Die Vollwertigkeit der Frau als Mensch und Arbeiterin«</b> <i>von Cornelia Wenzel</i> . . . . .	223
<b>Clara Bohm-Schuch</b> <b>»Ich stimme mit Nein – und wenn sie mich in Stücke reißen!«</b> <i>von Gisela Notz</i> . . . . .	236
<b>Anna Flügge</b> <b>Gegen die Verdrängung der Kleingärten</b> <i>von Jeanette Toussaint und Ursula Demitter</i> . . . . .	250
<b>Paul Szillat</b> <b>Ein widerständiger Sozialdemokrat</b> <i>von Siegfried Heimann</i> . . . . .	263
<b>Paul Fischer</b> <b>Die Verteidigung der Republik – das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Strausberg</b> <i>von Horst Klein</i> . . . . .	282
<b>Karl Engelbrecht</b> <b>Im roten Luckenwalde</b> <i>von Heiko Tammerna</i> . . . . .	288
<b>Sozialdemokratie in Brandenburg</b> <b>Kurzbiografien</b> . . . . .	305
Lisa Albrecht (S. 305) · Albert Baumeister (S. 305) · Berta Beyertt, geb. Mein- hard (S. 306) · Paul Bismark (S. 306) · Otto Breternitz (S. 307) · Bruno H. Bür- gel (S. 307) · Willy Drügemüller (S. 307) · Ferdinand Ewald (S. 308) · Emil Faber (S. 308) · Paul Theodor Fleischmann (S. 309) · Ernst Fresdorf (S. 309) · Carl Freter (S. 310) · Willi Hänchen (S. 310) · Ernst Heilmann (S. 311) · Paul	

Hirsch (S. 311) · Max Hoffmann (S. 311) · Willy Jentsch (S. 312) · Luise Kähler (S. 313) · Maria Karch, geb. Ludenia (S. 313) · Wilhelm Kolwitz sen. (S. 313) · Wilhelm Krüger (S. 314) · Marie Kunert, geb. Bombe (S. 314) · Carl Legien (S. 315) · Karl Liebknecht (S. 315) · Otto Liebknecht (S. 316) · Anna Matschke (S. 316) · Otto Meier (S. 317) · Franz Moericke (S. 317) · Martha Peschke, geb. Krüger (S. 318) · Oskar Pollner (S. 318) · Karl Priefert (S. 319) · Hedwig Pusch (S. 319) · Wilhelm Ramsbrock (1880–?? | S. 319) · Hugo Sachs (S. 320) · Alexander Sailer (S. 320) · Wilhelm Schadow (S. 321) · Otto Scharfschwerdt (S. 321) · Martin Schmidt (S. 322) · Richard Schmidt sen. (S. 322) · Wilhelm Siering (S. 322) · Anna Simon (S. 323) · Wilhelm Staab (S. 323) · Emil Stahl (S. 324) · Carl Stoll (S. 324) · Martha Sülter, geb. Ziemer (S. 325) · Emma Sydow (S. 325) · Emil Szymanowski (S. 325) · Franz Thurow (S. 326) · Theodor Ulmer (S. 327) · Hedwig Wachenheim (S. 327) · Kurt Wegner (S. 327) · Heinrich Witt (S. 328) · Frida Wulff, geb. Sander (S. 328) · Pauline Wuttke, geb. Baier (S. 329)

<b>Sozialdemokratie in Brandenburg 1848 bis 1933 – eine Zeitleiste</b> . . . . .	330
<b>Literatur zur Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg (1868–1933)</b>	
<i>von Kurt Schilde</i> . . . . .	344
<b>Bildnachweise</b> . . . . .	352
<b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b> . . . . .	353
<b>Dankesworte</b> . . . . .	356

## Vorwort

Die Sozialdemokratie in Ostdeutschland konnte bei ihrer Wiedergründung 1989/90 – nach 57 Jahren des Verbots und der Vereinnahmung – nur schwerlich an ihre Traditionen aus den Jahren vor 1933 anknüpfen. Von dem, was ihre bedeutende Geschichte seit Mitte des 19. Jahrhunderts ausgemacht hatte, war nichts mehr vorhanden. Sie startete als neue Partei, orientiert an westdeutschen Politikern wie Helmut Schmidt und Willy Brandt.

Ein kurzer Rückblick auf die Anfänge der Sozialdemokratie in Brandenburg zeigt, wie reich und ermutigend deren Aufbruch und Aufstieg waren.

Die Sozialdemokratie war in ihren Gründungszeiten nicht nur eine Partei, sondern auch eine Bewegung. Die Arbeiterorganisationen entwickelten sich aus den sozial oder freiheitlich orientierten Vereinen, die sich im Zuge der 1848er-Revolution gebildet hatten – als Reaktion auf Ausbeutung, Abhängigkeit und Unzufriedenheit der Arbeiterschaft.

1868 gründete sich in der Stadt Brandenburg ein Verein, der sich am in Leipzig von Ferdinand Lassalle gegründeten »Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein« (ADAV) orientierte. Im gleichen Jahr entstand in Luckenwalde ein Arbeiterverein, der sich mehr der Eisenacher »Sozialdemokratische Arbeiterpartei« (SDAP) von Wilhelm Liebknecht und August Bebel zuwandte.

Durch die restriktiven »Sozialistengesetze« (1878–1890) sollte dieser Aufbruch gestoppt werden, aber die Wirkung war eine entgegengesetzte. Vor allem in den Industrieregionen gewann die nun aus ADAV und SDAP zusammengewachsene SPD an Zulauf. Es gründeten sich Tageszeitungen, Arbeitersport- und Kulturvereine und Frauenbildungsvereine in der ganzen Provinz Brandenburg. Trotz »Drei-Klassenwahlrecht« gewann die SPD immer mehr Wählerstimmen. Am Ende des Kaiserreichs war sie die stärkste Reichstagsfraktion und wurde der »Architekt« der Weimarer Republik.

Aber erst langsam und punktuell erinnerte sich die SPD Brandenburg nach 1989 ihrer Geschichte und Personen, welche diese gestaltet hatten. Ich möchte dafür drei Beispiele nennen.

Zunächst Otto Wels: Nach ihm wurde am 25. Oktober 1991 die damalige Landesgeschäftsstelle in der Friedrich-Ebert-Straße 61 in Potsdam benannt.

Otto Wels wurde am 15. Juli 1907 der erste Sekretär der SPD in der Provinz Brandenburg. Seine Agitation in den ländlich geprägten Kreisen bewirkte den bemerkenswerten Anstieg der Mitgliederzahlen von 17.312 (1907) auf 34.783 (1914). 1912 gewann er bei den Reichstagswahlen den Wahlkreis Calau-Luckau und wurde 1919 einer der beiden Parteivorsitzenden der SPD.

Berühmt geworden ist Otto Wels aber vor allem durch seine mutige Rede gegen das »Ermächtigungsgesetz«, mit dem die Nazis das Ende der Demokratie in Deutschland besiegelten. Otto Wels und alle noch anwesenden 94 Sozialdemokraten stimmten am 24. März 1933 gegen das Gesetz – 444 Abgeordnete stimmten dafür –, eine schwere Niederlage im Kampf für die Demokratie und die Weimarer Republik.

Als zweiten nenne ich Otto Braun. 2013 wurde in der Nähe des Landtages und der Langen Brücke der Otto-Braun-Platz in Potsdam eingeweiht. Von 1920 bis 1932 war der Sozialdemokrat Otto Braun mit zwei kleinen Unterbrechungen Ministerpräsident des Freistaates Preußen. Während es von 1919 bis 1932 zwanzig Reichsregierungen gab, war Preußen ein Hort an Stabilität in unruhigen Zeiten. Otto Braun konnte sich im Preußischen Landtag auf die Sozialdemokraten, das katholische Zentrum und die linksliberale DDP verlassen und stand damit für Stärke und Kontinuität.

Aber Anfang der 1930er-Jahre kam auch das »Rote Preußen« in Bedrängnis. Bei den Wahlen im April 1932 verlor die Dreierkoalition von Otto Braun ihre Mehrheit und die NSDAP war stärkste Kraft. Am 20. Juli 1932 wurde die amtierende Regierung Braun wegen angeblicher Tatenlosigkeit gegen die Gefährdungen der öffentlichen Ordnung von der Reichsregierung unter Franz von Papen und dem Reichspräsidenten Hindenburg abgesetzt, über Berlin und Brandenburg wurde der Ausnahmezustand verhängt,



sozialdemokratische Zeitungen verboten und Politiker willkürlich verhaftet. Dieser Staatsstreich (»Preußenschlag«) läutete das Ende der Weimarer Republik ein.

Im Übergang zum zweiten Band zur Geschichte der Brandenburger Sozialdemokratie, welcher der Zeit von 1933 bis 1989/90 gewidmet sein wird, nenne ich eine dritte Person, dessen Leben die historischen Brüche in eindrucksvoller Weise abbildet: Paul Szillat.

Paul Szillat war Gewerkschaftssekretär, Stadtverordneter und Kämmerer in Rathenow, danach Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg und gleichzeitig Abgeordneter im Preußischen Landtag. Noch am 18. Mai 1933 hielt er für die SPD-Fraktion die Rede gegen das preußische Ermächtigungsgesetz. Im Juni wurde Szillat verhaftet und war mehrere Wochen im KZ Oranienburg. Nach 1946 unterstützte er die Vereinigung von KPD und SPD zur SED und wurde Oberbürgermeister von Rathenow. 1950 wurde er wegen »Sozialdemokratismus« abgesetzt und zu acht Jahren Haft verurteilt. Beim Volksaufstand am 17. Juni 1953 skandierten Demonstranten in Rathenow »Freiheit für Paul Szillat«. 1956 kam Szillat im Rahmen einer Amnestie frei und reiste nach West-Berlin aus, wo er 1958 starb.

Ich danke für dieses wertvolle Buch, das erstmals und lebendig in Biografien die sozialdemokratische Geschichte in Brandenburg nachzeichnet. »Aus der Geschichte lernen« darf nicht nur eine Floskel sein. Auch oder gerade heute ist die Orientierung an Überzeugungen und Handlungen von Frauen und Männern wichtig, die in schwierigsten Zeiten ihr Leben dem Kampf für Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit widmeten.

Dietmar Woidke

Potsdam, Januar 2021



## Wie dieses Buch entstand und worum es geht

Seit dem 1. August 2019 gibt es in Brandenburg eine »HiKo« – eine Historische Kommission der SPD,<sup>1</sup> die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Forschungslücken, die trotz einer Vielzahl verdienstvoller regionaler Studien<sup>2</sup> noch immer vorhanden sind, Schritt für Schritt zu schließen.

Die Erarbeitung dieses Buches, an dem viele Mitglieder aus dem historisch interessierten Umfeld der HiKo mitgewirkt haben, ist einer dieser Schritte. Das Interesse an der Mitarbeit war so groß, dass wir uns ganz rasch dazu entschließen mussten, zwei Bände anstelle des ursprünglich geplanten einen zu publizieren. Deshalb gibt es den jetzt hier vorliegenden Band 1, der sich auf die Anfangsjahre bis 1933 bezieht – und es wird einen zweiten Band geben, der die Entwicklungen in den Jahren 1933 bis 1989/90 beleuchtet.

Das Titelbild dieses Buches gibt das Emblem der »Eisernen Front« wieder,<sup>3</sup> jenes Bündnisses gegen den Faschismus, das 1931 aus einem Zusammenschluss des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, der SPD und des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gegründet wurde. Das Ziel der Eisernen Front war die Erhaltung und Erfüllung der Verfassung. Der Umstand, dass es auch diesem breit angelegten machtvollen Bündnis nicht gelungen ist, den Faschismus aufzuhalten, gibt zu denken. Vielleicht waren es mit Franz von Papen (dem damaligen Reichskanzler), Hitler und Thälmann zu viele Feinde und zu wenig Verbündete, um Deutschland vor dem Abgrund zu bewahren.

Bei der Planung der Veröffentlichung ist uns klar geworden, dass aus der Beschäftigung mit der Geschichte der Sozialdemo-

---

1 Siehe unsere Website <[hiko-sozialdemokratie-brandenburg.de](http://hiko-sozialdemokratie-brandenburg.de)>.

2 U. a. in: Brandenburg a. d. H., in Fürstenwalde, in Luckenwalde, in Pritzwalk und in Strausberg.

3 Der Entwurf dieses »Logos« stammt von dem sowjetischen Künstler Sergei Stepanowitsch Tschachotin.

kratie nicht nur Lehren für die Gegenwart zu ziehen sind, sondern dass es auch in den östlichen Bundesländern zweierlei Hürden zu überwinden gilt.

Zum einen ist die Wahrnehmung und Interpretation der Vergangenheit überlagert von einer DDR-Geschichtsschreibung, die über vier Jahrzehnte hinweg auf der Grundlage ihrer Deutungshoheit die Sozialdemokratie übersehen, ausgegrenzt oder systematisch abqualifiziert hat.

Zum anderen hat die politische Sozialisation derjenigen, die in der DDR zur Schule gegangen sind, aufgrund der ebenso parteiischen wie heroisierenden Darstellung der Geschichte der Arbeiterbewegung massive Vorbehalte gegenüber dem gesamten Themenbereich erzeugt. Heinrich Scheel, vormals Vorsitzender der Kommission der Historiker der DDR, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, hat das in einem kritischen Rückblick auf seine Zunft einmal folgendermaßen dargestellt:

»Die antifaschistische Erziehung erstarrte zum Ritual. Die Antifaschisten standen bei uns auf einem hohen Sockel. Die Kinder die davorstehen, erkennen nur noch den großen Zeh der über dem Sockel hervorschaut. Und wenn sie größer sind, sehen sie die heldenhaft geöffnete Brust. Das hat mit antifaschistischem Kampf, mit antifaschistischer Wirklichkeit nichts zu tun. Das ist Kitsch.«<sup>4</sup>

Wir mussten also den Blick darauf richten, durch die Form unserer Darstellung zu verdeutlichen, dass es hier um eine andere Geschichte und eine andere Form der Interpretation geht, wenn wir das Interesse an einer Beschäftigung mit der Entstehung der Sozialdemokratie und ihrem Einfluss auf das Land Brandenburg wecken wollten.

Wir haben uns deshalb entschieden, die Biografien von Frauen und Männern in den Mittelpunkt zu stellen, welche die Sozialdemokratie von den Anfängen bis zum Ende von Weimar geprägt

---

<sup>4</sup> Heinrich Scheel, in: Sabine Hering, H.-Georg Lützenkirchen, Anders werden. Die Anfänge der politischen Erwachsenenbildung in der DDR. Berlin 1995, S. 108.

haben, deren Leben aber auch durch die politische Arbeit in entscheidender Weise beeinflusst worden ist. Es geht uns also nicht in erster Linie darum, die Geschichte der Sozialdemokratie als Parteilsgeschichte in ihren Entwicklungsstufen im Rahmen der jeweiligen politischen Umstände darzustellen. Vielmehr sollen die unterschiedlichen Etappen – von den frühen Gründungen über die Zeit der Sozialistengesetze, die ersten Erfolge um die Jahrhundertwende, den Ersten Weltkrieg, die Novemberrevolution und die Weimarer Republik – aus dem Fluss lebensgeschichtlicher Erfahrungen heraus betrachtet werden.

Es geht also um die biografischen Weichenstellungen, die an bestimmten politischen Wendepunkten zu individuellen Entscheidungen herausgefordert haben: zum Beispiel für oder gegen eine Kandidatur, für oder gegen die Kriegskredite, für oder gegen den Eintritt in die USPD.

Trotzdem sind die hier vorgelegten Biografien keine beliebige Sammlung individueller Lebenswege durch das 19. und 20. Jahrhundert, da sie durch die Klammer »Sozialdemokratie« verbunden sind. Hedwig Wachenheim hat das einmal folgendermaßen formuliert:

»Die Sozialdemokratie von damals lenkte den Blick auf das Ganze, weil sie ja jeden Einzelschaden als Teil einer falschen gesellschaftlichen Struktur ansah, und suchte »alles Weh und Ach aus einem Punkte zu kurieren«: der gesellschaftlichen Reform. Daraus gewannen wir die Überzeugung von unserer Mission, die uns Kraft und das Gefühl der Überlegenheit gab.«<sup>5</sup>

## Über wen schreiben wir?

Dieser Band enthält 19 ausführliche Biografien über Personen, die den jeweiligen Autorinnen und Autoren besonders am Herzen lagen, weil sie von herausragender Bedeutung sind oder typische

---

<sup>5</sup> Hedwig Wachenheim: Vom Großbürgertum zur Sozialdemokratie, Berlin 1973, S. 105.

Lebenswege abbilden. Wir haben den längeren Biografien über 50 Kurzbiografien hinzugefügt, um dem Wirken möglichst vieler Persönlichkeiten, den regionalen Besonderheiten Brandenburgs und der Breite der Aktivitäten gerecht zu werden. Der Umstand, dass über viele der in den Kurzbiografien gewürdigten Personen keine weiteren Daten vorliegen – teilweise fehlen sogar Geburts- und Todesdatum – verweist auf Forschungslücken, die noch dringlich zu schließen sind.

Die Biografien beginnen mit der 1838 geborenen Pauline Staegemann, eine der bemerkenswertesten und unerschrockensten Kämpferinnen für Sozialdemokratie und Frauenrechte. Sie enden mit dem 1898 in Luckenwalde geborenen Kommunalpolitiker Ernst Engelbrecht, der – wie viele seiner Zeitgenossen – gleichermaßen Opfer der Nazis wie des Terrors durch das Sowjetische Volkskommissariat für innere Angelegenheiten (NKWD) wurde.

Die Protagonisten dieses ersten Bandes gehören also teilweise noch zu der Generation, die ihre Verfolgung in der Zeit der Sozialistengesetze zu einer Legende formten und allen »Assimilationsprozessen« an das »bürgerliche Lager« ablehnend gegenüberstanden. Teilweise haben sie aber auch den Weg in die SPD erst zu einer Zeit gefunden, als diese bereits eine »Erfolgs- und Karriere-Partei« war.

Obwohl die SPD und die Gewerkschaften lange Zeit zu Recht als »Männerbünde« galten, zeigt dieser Band, wie groß der Einfluss von einzelnen Frauen und der proletarischen Frauenbewegung auch schon zu einer Zeit war, als diese bis 1908 aufgrund des Preußischen Vereinsgesetzes sich weder politisch betätigen noch einer politischen Partei beitreten durften. Gerade in Brandenburg gab es eine ganze Reihe von Gewerkschafterinnen und Genossinnen, die sich den nötigen Respekt zu verschaffen wussten. Eindrucksvoll ist auch das Niveau einiger Publikationen von Brandenburger Autorinnen, zum Beispiel *Die Frauenfrage* aus der Feder Lily Brauns, die dem viel gerühmten Werk von Friedrich Engels *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* in keiner Weise nachsteht. Oder *Die deutsche Arbeiterbewegung 1822–1914* von Hedwig Wachenheim, die der Darstellung von Franz Mehring durchaus ebenbürtig ist.

Allen – fast allen – in den insgesamt über 70 Biografien gewürdigten Persönlichkeiten ist gemeinsam, dass sie aus einfachen Verhältnissen gekommen sind und eine Handwerkslehre absolviert haben. Sie waren Drechsler, Tapezierer, Hutmacherin, Dachdecker, Vergolder, Hausmädchen, Zigarrendreher, Maurer, Weber, Verkäuferin. Was hat diese Personen angezogen, was erwarteten sie von der Sozialdemokratie? Franz Walter schreibt in seiner Abhandlung *Die SPD: Biographie einer Partei*:

»Es war die Mischung aus Religionsersatz und Wissenschaftsanspruch, die damals gerade die Elite der sozialdemokratischen Facharbeiter faszinierte. [...] Viele von ihnen hatten sich soeben erst von der Kirche gelöst, aber damit nicht schon alle Heilsbedürfnisse hinter sich gelassen.«<sup>6</sup>

Es waren aber nicht nur die Heilsbedürfnisse, sondern auch der Wunsch nach sozialem Aufstieg und die Entschlossenheit, die Verbesserung der Verhältnisse selbst in die Hand zu nehmen, welche die Sozialdemokratie so anziehend machte. Die ersten Beispiele zeigten schon, dass es möglich war, trotz der Herkunft – später teilweise auch wegen der Herkunft aus dem Proletariat – in der Partei und den Gewerkschaften bis in die höchsten Ämter aufzusteigen, Landtags- und Reichstagsmandate zu erobern.

Durch den Umstand, dass es bis 1900 keine Diäten gab und der Lebensunterhalt von den Abgeordneten selbst aufgebracht werden musste, gab es gewisse Einschränkungen auf dem Weg zu einer politischen Karriere. Franz Walter schreibt:

»Man darf sich die sozialdemokratische Reichstagsgruppe nicht als Ansammlung feuriger Volkstribunen vorstellen. [...] Gewerbliche Arbeiter hatten keine Chance, zumal ihnen seitens ihrer Betriebe die Entlassung drohte. In den sozialdemokratischen Fraktionen tummelten sich Parteischriftsteller, Tabakhändler und Gastwirte.«<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Franz Walter: *Die SPD: Biographie einer Partei*. Reinbek 2011, S. 18.

<sup>7</sup> Walter, a. a. O., S. 32.

Trotzdem war die »proletarische« Herkunft der Abgeordneten mit Sicherheit ein Garant für die politischen Erfolge, welche die SPD in Brandenburg zunehmend verbuchen konnte. Wählerinnen und Wähler aus der Arbeiterschaft wählten Kandidatinnen und Kandidaten, die wussten, wie ihre sozialen Verhältnisse und ihre Problemlagen beschaffen waren.

Die weitere Entwicklung der SPD in Brandenburg im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist deshalb eine eindrucksvolle Aufstiegs-geschichte. Trotz der sich im Ersten Weltkrieg anbahnenden Spaltung, trotz einer Reihe von Fehlentscheidungen, Niederlagen und zunehmender Einschränkung der Handlungsfähigkeit ist Preußen unter sozialdemokratischer Führung bis 1932 das »Bollwerk gegen den Faschismus« gewesen.

Gegenüber dem Staatsstreich von rechts (»Preußenschlag«) erwiesen sich sowohl die SPD-Führung, die Gewerkschaften, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als auch die Eiserne Front als wehrlos. Franz Walter umschreibt die Ursachen dieses Untergangs mit den Worten: »Es erwies sich als das große Unglück der Sozialdemokraten im 20. Jahrhundert, dass sie die Gründerpartei einer Republik waren, die kaum gelingen konnte.«<sup>8</sup> Über die Gründe dafür finden sich in den Biografien der damaligen Akteure (u. a. Otto Braun, Clara Bohm-Schuch, Otto Wels, Ernst Schrader, Richard Hauschildt und Paul Szillat) aufschlussreiche Hinweise.

## Frauen und Männer als Akteure der Brandenburger Sozialdemokratie

Der von Martin Gorholt vorgelegte Überblick über die Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg wird unterfüttert durch die Erinnerungen an die Personen, welche maßgeblich an dieser Entwicklung mitgewirkt haben.

Die Darstellungen beginnen mit der bereits 1838 geborenen **Pauline Staegemann** – vorgestellt von Gisela Notz – die sich sowohl

---

<sup>8</sup> Walter, a. a. O., S. 50.



für die Interessen der Arbeiterinnen als auch für die allgemeinen Frauenrechte und den Sozialismus eingesetzt hat.

Zehn Jahre später, 1848, wird **Fritz Zubeil** geboren, der – so Reinhard Wenzel – auch in den Zeiten der Spaltung der Partei immer seinem Grundsatz: »Ich bin und bleibe Sozialdemokrat« treu geblieben ist.

Gisela Notz ist auch die Biografin von **Emma Ihrer**, geboren im Jahr 1957, die – zusammen mit Carl Legien – die überaus erfolgreiche »Doppelspitze« der deutschen Gewerkschaftsbewegung wurde.

Der Nächste in der Reihe ist der von Wolf Preuss gewürdigte **Otto Sidow**, geboren im Jahr 1857, welcher als Verleger einer sozialdemokratischen Zeitschrift in Brandenburg a. d. H. zu politischem Einfluss, Ruhm und Ehre kam.

**Arthur Stadthagen**, geboren ebenfalls 1857, ist einer der wenigen Protagonisten der Brandenburger Sozialdemokratie, der nicht dem Proletariat, sondern dem jüdischen Bürgertum entstammte. Christoph Wunnicke ehrt ihn als »Anwalt der Armen«.

Der 1864 geborene »wetterwendische« **Eugen Ernst** wird von Uli Schöler nicht nur als Stadtrat in Werder, sondern zu Beginn der Weimarer Republik als einflussreicher Polizeipräsident von Berlin und Reichskommissar in Breslau gewürdigt.

**Lily Braun**, geboren 1856, hat die »adligen Wurzeln«, denen sie entstammte, entschieden abgelegt. Mit ihren *Memoiren einer Sozialistin* bekannte sie sich – wie Willi Carl eindrucksvoll darlegt – zur Sozialdemokratie und zur Frauenbewegung.

Im Stadtteil Nowawes (Potsdam-Babelsberg) war **Paul Neumann**, geboren 1865, bekannt als der »Rote Zar«. Sein Ringen um die Einheit der Partei und die Reformen im Stadtteil würdigen Uwe Klett und Frank Reich.

Zu den bekanntesten und umstrittensten Figuren der Brandenburger Sozialdemokratie gehört **Gustav Noske**, geboren 1868, dessen Lebensweg auf dem rechten Flügel der Sozialdemokratie Christoph Kleßmann darstellt.

Zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist **Otto Braun**, geboren 1872, der Preußen von 1920 bis 1932 zum »Bollwerk gegen den

Faschismus« gemacht hat. Siegfried Heimann würdigt ihn als einen der entscheidenden »Macher« der Weimarer Republik.

Zum »Helden« der deutschen Sozialdemokratie ist **Otto Wels**, geboren 1873, durch seine Rede gegen das »Ermächtigungsgesetz« geworden. Christel Dettmann und Sabine Hering würdigen die »Galionsfigur« der Brandenburger Sozialdemokratie.

Der 1876 geborene **Richard Hauschildt** wird von Horst Klein sowohl als Kommunalpolitiker, vor allem aber als kritischer Journalist und frühes Opfer der Nazis gewürdigt.

Der Polizist **Ernst Schrader**, geboren 1877, stieg auf in die oberste Führung der nationalen und internationalen Polizeigewerkschaft. Kurt Schilde würdigt das Werk des sozialdemokratischen Funktionärs.

Die erste Frau, die in der Nationalversammlung als Rednerin auftrat, war **Marie Juchacz**, geboren 1879. Von Cornelia Wenzel wird sie nicht zuletzt als Gründerin der »Arbeiterwohlfahrt« gewürdigt.

**Clara Bohm-Schuch**, geboren 1879, war eine der führenden Sozialdemokratinnen, die von Gisela Notz als Redakteurin der *Gleichheit* und als kämpferische Reichstagsabgeordnete gewürdigt wird.

**Anna Flügge**, geboren 1885, repräsentiert exemplarisch die Chancen und Risiken kommunaler SPD-Politik in der Weimarer Republik. Jeanette Toussaint und Ursula Demitter, die Enkelin von Anna Flügge, würdigen ihr couragiertes Engagement.

Eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Brandenburger Sozialdemokratie, **Paul Szillat**, geboren 1888 wird von Siegfried Heimann vor dem Hintergrund der Brüche 1933 und 1945 gewürdigt.

**Paul Fischer**, geboren 1889, war der erste sozialdemokratische Bürgermeister in Strausberg, dem es – wie Horst Klein bestätigt – gelungen ist, in seiner Stadt Krisen und Arbeitslosigkeit durch Reformen zu überwinden.

**Karl Engelbrecht**, geboren 1898, ist ein weiteres Beispiel des politischen Einsatzes für die Sozialdemokratie auf kommunaler Ebene, der – so der Autor Heiko Tammen – in die Fänge der Nazis wie des sowjetischen Terrors nach 1945 geraten ist.

Ergänzt werden diese 19 Biografien durch eine Reihe von Kurzbiografien, eine Zeitleiste und eine Literaturübersicht mit einer Auswahl einschlägiger Publikationen zur Geschichte der Sozialdemokratie in Brandenburg.

Willi Carl · Martin Gorholt · Sabine Hering    Potsdam, Januar 2021



Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags 1913